

Merseburger Kreis- u. Tageblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden)
nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mt., in den Ausgabeämtern 1,50 Mt., beim Postamt 1,60 Mt., mit Anzeigerbeitrag 1,96 Mt. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.

Infertionsgebühr: Für die Spaltenweise Anzeigebilder oder deren Raum 15 Pfg., für Privats in Wertschätzung und Umfang 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Die sämtlichen, bisher noch nicht zur Verlosung gekommenen 3/4 procentigen Schuldschreibungen der Saale-Eisenbahn vom 22. Juli 1886 werden im Auftrag des Herrn Finanzministers des Ministers hiermit zum 1. November 1896 zur baaren Rückzahlung gefällig.

- a) in Leipzig bei der königlichen Eisenbahn-Stationsekasse, Fb. Bahnhofs-Sauptkassen.
b) in Frankfurt a. M. und in Erfurt bei den königlichen Eisenbahn-Sauptkassen.
c) in Berlin bei dem Bankhause von Jacob Landau und bei der Berliner Handelsbank-Gesellschaft.

Die Schuldverschreibungen nebst den zugehörigen Zinsscheinen und Zinscheinanweisungen können einer der vorbeschriebenen Stellen schon vom 1. Oktober d. J. ab eingereicht werden, welche die Fristen der Staatsschulden-Eiligungskasse zur Prüfung vorzulegen hat und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung vom 2. November d. J. ab bewirkt.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinscheine wird vom Kapitale zurückbehalten. Vom 1. November 1896 ab hört die Verzinsung dieser Schuldverschreibungen auf.

Der durch unsere Bekanntmachung vom 31. März d. J. auf den 9. April d. J., Vormittags 11 Uhr, anberaumte Verlosungstermin ist aufgeschoben. Büchlein werden die früher ausgegebenen, zum 1. Juli 1895 gefälligten noch rückständigen Schuldverschreibungen

Nr. 893, 2675, und 3372 zu 500 Mt. mit welchen die Zinsreihe Nr. 1 Nr. 18 bis 20 nebst Zinscheinanweisungen unentgeltlich zurückzuführen sind, wiederholt und mit dem Bemerkten aufgerufen, daß deren Verzinsung ausgesetzt ist, und daß dieselben werthlos werden, wenn sie während 10 Jahre jährlich einmal öffentlich aufgerufen werden.

Formulare zu den Auflagen werden von den obengenannten Stellen, sowie von der Staatsschulden-Eiligungskasse unentgeltlich verabfolgt. Berlin, den 2. April 1896.

Bekanntmachung.

Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen hat in ihrer Sitzung vom 30. Januar d. J. zu Halle a. S. beschlossen, daß an Beiträgen für das Etatsjahr 1896/97 2/3 % des Grundsteuerreinertrages und daß für die J. 18 bis 20, 1. April 1896 ein weiteres sechsachtel Prozent erhoben werden soll, so daß also die Beiträge bis zum 1. April 1897 auf 1/2 % des Grundsteuer-Reinertrages festgesetzt sind.

Die Magistrats-, Gemeinde- und Gutsvorstände des Kreises veranlasse ich auf Grund des § 18 des genannten Gesetzes vom 30. Juni 1894 behufs Erhebung der Umlage zunächst nach Maßgabe der summarischen Mutterrollen nach untenstehendem Schema die Beweisen anzufertigen, und diese letzteren spätestens bis 1. Juni 1896 an mich einzureichen.

Die Beträge sind von den einzelnen Gemeinden und Güntbezirken durch Vermittlung der Kreis-Kasse hienächst an die Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle a/S. abzuführen. Merseburg, den 14. April 1896.

Cabinet ein rundes Ministertendebüro geben, er hat mit großer Regtheit erklärt, ohne weiteres die von der Kammer schon bewilligten Anforderungen für die Occupation der Insel Madagascar genehmigen zu wollen, aber nicht diesem Ministerium, sondern einem Nachfolger, Schärfer kann der Gegenstand nicht präciser werden. Aber das Ministerium Bourgeois ist schlau, es tritt keineswegs ohne weiteren Protest aus dem Amt, es beruft die Deputirtenkammer ein, die ihm die freigeitigen Summen bewilligt, auch sonst ihr Vertrauen ausgesprochen hat, und wählt dieselbe die Entscheidung zu. Die Kammer kann natürlich nicht ohne alle Umstände vor dem Senat die Segel streifen, und so wird man vorläufig sich noch hin- und herdrücken, bis am Ende doch die Anerkennung des Ministeriums erfolgt.

Die politische Lage wie sie hier in Frankreich die größten Ueberfraktionen hervorgebracht, und die größte von allen steht wohl noch bevor. Zu Zeiten Boulanger waren die Pariser des einbürtigen Coui-Präsidentenbums über, und heute, nach der Tragödie Carnot, ist dem wieder so. Die Franzosen haben seine Tische der Empfindung, nicht einmal ein gutes Gedächtniß.

Als nach Carnot's Ermordung Comte-Ferrier Präsident wurde, jubelte ihm Alles zu; aber ein halbes Jahr später schon hatte man ihn demöthen gedregt, daß er sein hohes Amt niederlegte. Feltz Faure, der einjährige Arbeiter, wurde sein Nachfolger, hause hoher Jubel fiel ihm zu, und heute macht man sich über ihn lustig.

Und was bedeutet in all dem Treiben das Oberhaupt der französischen Republik? Ein Strohhalm ist es, eine Strooppuppe, der es unmöglich ist, irgend etwas Gutes oder Schlimmes zum Wohl- oder Schaden des Staates zu thun. Gambetta hat die ihm angetragene Würde eines Präsidenten mit den Worten einst abgewiesen, ob man glaubt, daß er Lust habe, ein Wächter zu werden. So ist es, der Präsident wird vom Staate unterhalten, aber er kann nichts thun, rein gar nichts, er muß den Staatskassen lauten lassen, wie er eben fährt. Daß ein solcher Bestand für die Dauer nicht haltbar ist, ist selbstredend, und der Gegensatz zwischen der konstitutionellen ersten Kammer der Volksvertretung und dem radikalsten Ministerium hilft wohl den Anfang vom Ende vorbereiten. Können die Radikalen den ganzen Senat aus dem Wege räumen, dann haben sie freie Bahn, aber bei den ungesägten französischen Verhältnisse flücht eine einheitliche, geliebte Republik, die keine Farnose mehr haben und kennt, von Neuem der kalten roten Republik zu.

Steinhausen in der Geminnung. Abg. Barth (reel.) beantragt nochmalige Prüfung der Wahl in der Communion und wird hierin von Fortwaller und National-Liberalen unterstützt. Der Antrag auf obermalige Communionprüfung wird schließlich mit 125 gegen 97 Stimmen abgelehnt, und die Wahl steht für ungültig erklärt. Die Wahlen der Abg. Hoyer und Reichmann werden beantragt, die Wahl des Abg. Graf Dönhoff wird für gültig erklärt. Die Wahl des Abg. Krupp will beantragt die Kommission für gültig zu erklären. Abg. Bürgenau (Soz.) beantragt die Beantragung der Wahl und die Beantragung der Beantragung. Unter Ablehnung des Antrages wird die Wahl Krupp für gültig erklärt. Die Wahl des Abg. Doly beantragt die Kommission zu beantragen, während Abg. Sauer die Gültigkeit wünscht. Abg. von Grottel beantragt Ungültigkeit der Wahl. In der Ablehnung wird schließlich der Commissionstrang angenommen und jedoch nach 8 1/2 Uhr Abends die Sitzung vertagt. Nächste Sitzung: Sonntag.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus. 59. Sitzung vom 24. April. Der Bund der Arbeitervereine hat die 4 von ihm beantragte Verordnungen in der Sitzung vom 24. April angenommen.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland. Deutschland. Unter Kaiser ist am Freitag Morgen von Dresden nach der Wartburg zurückgekehrt. König Albert begleitet den Kaiser von der Villa Etrepeln bis an den Salomonenweg, wo sich die beiden Fürsten auf das Feuertisch verabschiedeten.

Table with columns: Name der Pflanze, Summe des Grundsteuerreinertrages, Son dr in Spalte 2 angegebene Summe, Bemerkungen.

Die Nasenplage, Blumenbeete und sonstige Anpflanzungen in den öffentlichen Anlagen werden fortgesetzt durch frei umherlaufende Hunde zertreten oder zertrampelt. Im Interesse der Erhaltung der Anpflanzungen ist es dringend erforderlich, derartige Beschädigungen verbieten zu verhindern. Wir machen daher auf den § 60 der hiesigen Polizei-Verordnung vom 22. Juli 1878, wonach Niemand Hunden, Ziegen, Schafe, Schweine, Pferde, Kühe und anderes Vieh, also auch Hunde, frei in den Anlagen, unberücksichtigt lassen darf, aufmerksam, mit dem Bemerkten, daß jortan jede Zuwiderhandlung dagegen hienächst nachdrücklich bestraft werden wird. Merseburg, den 25. April 1896.

Bekanntmachung.

Die Dingen in Paris. Nach dem, was wir in Deutschland seit dem Jahre 1871 haben, nach einer ein wenig ethischen, ungeliebten Volkserziehung, wie es der deutsche Reichstag ist, frecht man jetzt in Frankreich. Der Verfassungsgesetz zwischen den beiden Häusern der französischen Landesvertretung, zwischen dem Senat, der ersten Kammer, den Vertretungen in den deutschen Landtagen ent-

sprechend, und der Deputirtenkammer, den deutschen Abgeordnetenhausen in den Landtagen entsprechend, ist nur eine Frage der Zeit. Eine Zeit lang ging, unter Boulanger, die Schmach der französischen Republikaner nach einem Dictator, heute geht es nach der radikalsten, roten Republik, und der Senat ist es, welcher sich diesem Drängen entgegenkennt. Daher die Feindschaft zwischen ihm und dem radikalsten Ministerium Bourgeois, die Feindschaft, die nun auf die Spitze gediehen ist. Zum vierten Male hat der Senat dem Cabinet ein rundes Ministertendebüro gegeben, er hat mit großer Regtheit erklärt, ohne weiteres die von der Kammer schon bewilligten Anforderungen für die Occupation der Insel Madagascar genehmigen zu wollen, aber nicht diesem Ministerium, sondern einem Nachfolger, Schärfer kann der Gegenstand nicht präciser werden. Aber das Ministerium Bourgeois ist schlau, es tritt keineswegs ohne weiteren Protest aus dem Amt, es beruft die Deputirtenkammer ein, die ihm die freigeitigen Summen bewilligt, auch sonst ihr Vertrauen ausgesprochen hat, und wählt dieselbe die Entscheidung zu. Die Kammer kann natürlich nicht ohne alle Umstände vor dem Senat die Segel streifen, und so wird man vorläufig sich noch hin- und herdrücken, bis am Ende doch die Anerkennung des Ministeriums erfolgt. Damit ist wiederum die Brandthatel der Zwittertrakt unter die Republikaner geordnet, wie schon zu Zeiten Boulanger, nur werden jetzt von dem einen Theile nicht die Thronpräsidenten zum Succurs herangezogen, sondern die roten Republikaner, Sozialisten und Communisten, und dazwischen liegt das Gefährliche der Situation. Die politische Lage wie sie hier in Frankreich die größten Ueberfraktionen hervorgebracht, und die größte von allen steht wohl noch bevor. Zu Zeiten Boulanger waren die Pariser des einbürtigen Coui-Präsidentenbums über, und heute, nach der Tragödie Carnot, ist dem wieder so. Die Franzosen haben seine Tische der Empfindung, nicht einmal ein gutes Gedächtniß. Als nach Carnot's Ermordung Comte-Ferrier Präsident wurde, jubelte ihm Alles zu; aber ein halbes Jahr später schon hatte man ihn demöthen gedregt, daß er sein hohes Amt niederlegte. Feltz Faure, der einjährige Arbeiter, wurde sein Nachfolger, hause hoher Jubel fiel ihm zu, und heute macht man sich über ihn lustig. Seine Vornahme, daß ganze Keulere seiner Ermordung, früher bis in den Himmel erhoben, wird heute lächerlich gemacht, und der Pariser, heute noch mit einem wahren Gieposten-Gant sich umgeben, um alle diese Aebelplagen ertragen zu können, mit welchen man ihn bedeckt. Was wollen die Franzosen heute eigentlich? Einmal einen socialistischen Arbeiter als Präsidenten? Sie wissen es selbst nicht recht, die Arbeit, welche dort überhaupt Politik machen, was ist eigentlich wollen. Das ist eben das Verhängnisvolle in der republikanischen Einrichtung, in daß ein festes Centrum fehlt, um welches sich Alles dreht, daß es so flüchtig, so unklar ist, ohne Halt. Frankreich ist ein sprechender Beweis dafür, wie ein Staatswesen nicht sein soll, denn wenn auch die freischäftigen Staatsbürger an Mangel ge- wöhnt sind, und so leicht ins Vorkornen sich nicht jagen lassen, es giebt doch Zeiten, wo die Gemüthlichkeit ein Ende hat. Ob Frankreich von diesem Termin so weit entfernt ist, daß man mit dem Unvertheuern noch nicht zu rechnen braucht, für lange Zeit nicht zu rechnen braucht, ist die Frage. Auch die Commune kam unerwartet schnell.

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung vom 24. April. Am Freitag erzielte der Reichstag nur wenige Beschlüsse. In der Sitzung vom 24. April wurden die 4 von dem Bund der Arbeitervereine beantragten Verordnungen in der Sitzung vom 24. April angenommen. Der Bund der Arbeitervereine hat die 4 von ihm beantragte Verordnungen in der Sitzung vom 24. April angenommen.

Sieger, „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Vertical text in the left margin, likely from an adjacent page or bleed-through.

VI. Grosse Pferde-Verloosung zu Magdeburg.

Nur 1 Mark das Loos, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pf. extra.

Ziehung: 21. und 22. Mai d. J. Zur Verloosung gelangen: **Equipe** m. 2 edlen Pferden 6000 Mark Werth. **Equipe** mit 2 Pferden 4000 Mark Werth. **1 elegant er Jagdwagen** m. 2 Jacken 3000 Mark. **Einspänner-Stadtwagen** 2000 Mark. **Einspänner-Feldwagen** 1500 Mark. **20 edle Pferde** i. W. v. 20.000 Mark. **25 erst-fahrräder** (Dynamik-Rover) i. W. von 6500 Mark. **25250** sonst. werthvolle Gewinne im Ganzen 2300 Gewinne i. Gesamtwerthe von 60.000 Mark.

Herm. Semper Magdeburg, Postweg 44. Verkaufsstellen in Merseburg bei Carl Brendel, Heinrich Schulze, E. Wolf, Delicatessenhdlg., Banquier Louis Zehender. 1424

Berliner Gewerbe-Ausstellung

Zur Erleichterung des Besuches der Berliner Gewerbe-Ausstellung hat die **Centralstelle f. d. Berliner Fremden-Verkehr** Berlin C., Alexanderstraße 37 I, folgende Einrichtungen getroffen.

- Die Centralstelle für den Berliner Fremden-Verkehr giebt aus:
- 1. Programm-Karten** (blau) à **M. 7** pro Aufenthaltstag u. Person. Hierfür wird **Logis, Fabrice, Führung, Entrees** lt. allgemeinem Programm geboten.
 - 2. Tages-Karten** (roth) à **M. 10**, wie vortehend, aber mit **Besprechung** in renomirten Restaurants.

Auskunfts-Pavillon der Gesellschaft auf allen Bahnhöfen Berlins.

Kartenverkauf, sowie kostenfreie Auskunft u. Ausgabe von Programmen, erfolgen durch die Centralstelle für den Berliner Fremden-Verkehr und durch den General-Vertreter Max Papenroth, Auskunfts- und Handelsbureau, Magdeburg, Schopenhofsstraße 8a.

Die Vereine bietet die Centralstelle Special-Programme.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz, Verkaufsstelle **Leipzig**, Bahnhofstraße 19. **Alteste und grösste Motorenfabrik der Welt!**

empfeht als alleinige 30jähr. Spec. **Otto's neue Gas-, Petroleum- und Benzin-Motore**

in anerkannt vorzüglicher Ausführung und Einfachheit, wovon ca. 45.000 Stück mit über 200.000 Pferdekraften in Betrieb. Bei der wissenschaftlichen Prüfung gelegentlich der landwirthschaftlichen Ausstellung Berlin 1894 erhielt der Petroleum-Motor der Gasmotorenfabrik Deutz den 1. Preis.



Preislisten, Kostenanschläge u. s. w. gratis.

Visitenkarten Verlobungsanzeigen Einladungen etc.

eleganz • billig

Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Wanzlebener Pflugfabrik Friedr. Behrendt Nachsl.: **Jacob Schaeber** Gross-Wanzleben

empfeht **Original-Wanzlebener Pflüge** in Holz und Eisen, Kartoffelpflüge, Dreifach-, Gesträporen, Eggen, Korn- und Rübenpflüge.

Reparaturen billigst. Preislisten gratis und franco.

Eine 1. Etage, 4 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör ist für 1. October zu vermieten. Zu erfragen in der Kreisbl.-Expedit. 11050

Ein großes, freundliches Zimmer, mit oder ohne Möbel zu vermieten. Zu erfr. in der Kreisbl.-Expedit. 11220

Ein freundlich möbl. Stube und Kammer billig zu vermieten 1609 **Schmalstraße Nr. 1.**

Möbl. Stube, mit oder ohne Kammer, sofort zu beziehen. Auf Wunsch mit Mittagstisch. 1602 **Markt 30.**

Ein junges, flinkes Stubenmädchen in allen einschlägigen Arbeiten bewandert, wird bei gutem Lohn für sofort oder 1. Mai gesucht. Näheres Kreisbl.-Expedit. 3728

Zu sofort wird eine gute Amme gesucht von Frau v. Ziegenhagen, Dompf. 4. 1571

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zum 15. Mai gesucht 5735 **Gasthof zum deutschen Kaiser, Lügen.**

Lehrling sucht Sattlermeister Hermann, Rappin. 4792

1 Cattelgereselle sucht Benzl, Wünschendorf. 3737

2 verheir. Anspänner sucht sofort Rittergut Böfchen b. Merseburg. **Das Lokal der Maurer-Begräbnisskasse** befindet sich vom Sonntag, den 1308] **3. Mai an, im „Thüringer Hofe“.**

Preussischer Beamten-Verein. Vortrags-Abend Donnerstag, d. 30. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Reichskrone“.

Vortrag des Herrn Regierungsr. und Fortrathe von Wangelin: **Ueber den Kuckuck in Natur, Sage und Dichtung.** Gästen ist der Zutritt gestattet. 1564] **Der Vorstand.**

Bürger-Verein für städtische Interessen. Generalversammlung

Montag, d. 27. April 1896, Abends 8 1/2 Uhr, im „Tivoli“.

Tages-Ordnung:

1. Berlesen des Protokolls voriger Versammlung.
2. Vorstandswahl.
3. Besprechung der bevorstehenden Stadterordnungen wahlen.

Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Bauern-Verein u. Obstbau-Section

Merseburg und Umgebung. Sonntag, d. 26. April 1896, Nachmittags 3 Uhr, im „Tivoli“.

Generalversammlung. Tagesordnung:

1. Vortrag über: Obst- und Beerenweidbereitung. (Hof. Obstbaulehrer J. Müller, Dienig b. Halle a. S.)
2. Bericht über die Obstbau-Section und Wirkung der von der Section gepressten Weinfurten.
3. Vorstandswahlen.
4. Rechnungsablegung.
5. Sommerreise des Bauern-Vereins betreffend.
6. Verschiedene Mittheilungen.

Zu dieser Versammlung laden wir die geehrten Mitglieder des Bauern-Vereins und der Obstbau-Section ein und bitten, recht zahlreich zu erscheinen. 1578a] **Die Vorstande.**

Nur eine Aufführung! Reichskrone.

Montag, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr: **Einziges grosses Zigeuner-Concert** mit Solo- und Chorgesängen, sowie Aufführung von National- u. Charaktertänzen, gegeben vom **österreichisch-ungarischen Damen- u. Herren-Orchester „Rakoczy“.**

Großartige Welgen- u. Simbalvirtuosen in ihren schauderhaften vertheidigten Costümen, darunter 4 Tänzer und Tänzerinnen.

Sensationell! Serpentin-Tanz mit prachtvollen Sinflecten, 1561] **u. u. Schlangenanzug, Schmetterlingstanz.**

3 Ehren diplome. **Kassenpreis:**loge 75 Pf., Saal 60 Pf. **Vorverkauf:** „75“ „50“ **Ein Familienbillet** für 3 Personen zum Saal 1,20 Mark, bei Herrn **H. Schultze jun.,** Cigarettenhdlg.

Feldschlößchen. Tanzmusik.

Sonntag, d. 26. April, u. Nachm. ab woju freundlichst einladet 1586] **A. Kiessler.**

Wengelsdorf. Mädchen-Ball

Sonntag, den 26. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im Wartsaal II. Klasse des k. k. Wäldchen u. G. Worschtwein. **Warnung!**

Die 3 jungen Herren, welche am letzten Sonntag, Nachts 12 Uhr, im Wartsaal II. Klasse des k. k. Wäldchen u. G. Worschtwein herbeikommend — an dem I. Tische links saßen und beim Verlassen des Lokals einen in der Ecke des Zimmers — nicht neben ihrem Tische — sitzenden, ihnen nicht gebörenden **Spazierstoch** (deutsche Giche mit Hirzshornfräule, deren Vetterling den vollen Namen des Besizers trägt) ohne **Ge-laubnis** mitgeben hies, werden er- sucht, diesen **Stich bis Sonntag Abend** an den Stellner oder Wirth des Wäldchen u. G. Worschtwein abzuliefern, widrigenfalls sofort Strafjunge er- stattet werden wird. 1579

Metzler Dombau-Geld-Lotterie. Ziehung am 9. Mai. Geldgewinne, darunter **6261 Haupttreffer** von **50.000 Mark, 20.000 Mark, 10.000 Mark** u. s. w. u. s. w.

LOSE à 3 Mark 30 Pfg. Porto und Liste 20 Pfg. extra, empfiehlt **F. A. Schrader,** Hauptagentur, Hanover, Gr. Packhofstr. 29. 1483] **In Merseburg a. S. zu haben bei Heiner. Schultze jun.**

960.000 Mark à 3 1/2 % wollen wir aus unserer **Intitutskasse** lange Jahre fest auf **Bankguthaben** gegen gute Hypothek ausleihen. Häuser werden auch beliehen, aber nur zum Zinsfuß von 3 1/2 — 4 %. Anfragen sind nur schriftlich mit der Aufschrift „Intitutsgeld“ an die Kreisblatt-Expeditio zu senden. 1136

Hausverkauf. Das **Wohnhaus, Leuchstädtstraße Nr. 8,** ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Auskunft wird in meinem Bureau, gr. Ritterstr. Nr. 3, ertheilt 1605] **M. Scholtz,** Rechtsanwaltschaft und Königl. Notar. **Suche zum sofortigen Antritt eine gangbare Bäckerei** zu kaufen ev. unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Off. postlagernd A. S. Schafstädt erbeten. 3736

Rechnungs-Formulare jeden Formats, mit **Fremddruck** werden schnellstens geliefert von der **Merseburger Kreisblatt-Druckerei.**

Fahrräder werden gut reparirt von 1614 **Gotlob Gärtner,** Schlossermeister, Mälerstraße 8, Schloffer zum Anschleichen der Fahrräder. D. H. G. M. G. **Fahradständer** empfiehlt D. D. **Ein Preiswagen** ist zu verkaufen. **Gasthof Meyhen.** 3739] **Eine junge, tragende Kuh** ist zu verkaufen. 3740] **Gasthof Meyhen.**

Die erste echte wahrhaft vollständige Unterfangen-Beitdrift ist die **„Illustrirte Welt“**

Prussisches Familienbuch. Hässlich erschienen 28 Hefte. Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Vielseitigkeit und Gediegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung — überaus billiger Preis.

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung gut Anhalt zu erhalten.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Postamt-Abonnenten und Postanstalten.

Eine hochtragende Kuh ist zu verkaufen bei 3741 **G. Schummer, Reuschberg.**

Eine junge Kuh mit Kalb heft zu verkaufen 1610] **Burgstraße 12.**

Ich suche einen ausführl. auch für Laten verständlichen Aufsatz über den Beruf der Verwaltungsbeamten und der für ihn nöthigen Vorbildung gegen angemessenes Honorar zum Abdruck zu ermerben und bitte um Angebote. **Leipzig, Zeiger-Str. 1.** Buchhändler **Paul Boyer.**

Einkommensteuer-Berufungs-Formulare sind vorrätzig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Jeden Montag von Nachm. 5 Uhr: **Irdisches Lichteier** in der **Stadtbrauerei.** 1601]

Bücklinge, à Kiste 1 Mk., bei **Th. Funke am Markt.**

Feinste Tafelbutter versendet in Postfäßen netto 8 Pfund für **Mk. 7,50 franco** geg. Nachn. 1606 **F. Meinel, Sebnitz, Ostr.**

Pflanzkartoffeln, Richter's Geheimrath Thiel, 5000 kg. Mk. 225.— und hat in Pflanzgröße abzugeben, ebenso **Futterkartoffeln** **Domaine Schladebach** 1607] **bei Kößkau.**

Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 97.

Sonntag, den 26. April 1896.

136. Jahrgang.

Proceß Hammerstein.

Aus der Begründung des Urtheils heben wir Folgendes hervor. Das Gericht hat sich im Wesentlichen der Auffassung des Staatsanwalts angeschlossen und das Vorliegen der Unterschlagung vereint. Begründung des Urtheils: Das Gericht hat sich im Wesentlichen der Auffassung des Staatsanwalts angeschlossen und das Vorliegen der Unterschlagung vereint. Begründung des Urtheils: Das Gericht hat sich im Wesentlichen der Auffassung des Staatsanwalts angeschlossen und das Vorliegen der Unterschlagung vereint.

Das Rechtsmittel führt sich auf die Vorschriften § 377 Abs. 1 der Strafproceßordnung, wonach ein Urtheil auf einer Verurteilung des Geseßes beruhend anzusehen ist, wenn die Verurteilung in einem für die Entscheidung wesentlichen Punkte durch einen Beschluß des Gerichts unzulässig beschränkt wurde. Bekanntlich lebte der Angeklagte in der Zeit der Verurteilung in der Provinz, wo die Verurteilung durch den Reichspräsidenten bestätigt wurde.

Eine Verbrecherhölle.

Criminal-Novelle von R. Ortmann.

In dem Lokal seien sehr viele Menschen gewesen und sie hätten sich an einen Tisch gesetzt, an welchem bereits ein anderer schwarzbärtiger Herr von sehr freundlichem und vertrauenswürdigem Aussehen Platz genommen hatte. Sein Begleiter habe denselben zwar nicht gekannt, aber der freundliche Herr habe nichts Befremdlicher an ihrer Unterhaltung wahrgenommen, und als von jenem Brevetirten die Auswanderung die Rede gewesen sei, habe er erklärt, das träre sich angeschlossen, da sein Bruder und dessen Frau ebenfalls mit dem nächsten Schiff von Hamburg aus nach Amerika gehen wollten, und es dieselben gewiß sehr erfreuen würde, wenn sie gleich jetzt die Bekanntschaft ihres Bekannten machen könnten. Er habe zwar die Einladung, diesen Bruder aufzusuchen, anfänglich abgelehnt; aber der freundliche Herr habe ihm so lange mit Worten zugehört, daß er endlich ja gesagt habe. Der kluge junge Mann hätte sich dann entschlössen, da er, wie er sagte, keine Zeit mehr habe, — das Gespräch sollte sie vorläufig in der Restauration zurückgelassen und wären gemeinschaftlich fortgegangen.

Es war mittlerweile schon vollständig dunkel geworden, und da sich der Weg sehr in die Länge gezogen habe, auch in beschämendem Zustand über die verschiedenen Straßen, Gassen und Plätze gegangen sei, habe es ihn bald gereut, sich der Führung des mitfremden Menschen anzuvertrauen zu haben. Da er indessen ein harter und furchtloser Mann war, sein Begleiter auch mehrfach versichert, daß sie dem Ziel ihrer Wanderung sehr nahe seien, so hätte er seine Besorgnisse unterdrückt, und sie wären

Die Höpfpunkte seiner Verteidigung waren die Schilderung der politischen Situation von 1889, in der er gegen die Selbstlose Richtung und das Anbringen der Regierung mit dem ganzen Gewicht der „Kreuzzeitung“ für die Selbstlosigkeit, d. h. für die Grundbestellung der konservativen Partei eintritt, um sich in diesem wichtigen Momente der Partei und der „Kreuzzeitung“ zu erhalten, zu Falschung und Betrug greift. „Ich hätte unanständig sein und Forderungen der Börse oder der Juden annehmen, oder die Richtung der „Kreuzzeitung“ ändern können, aber das würde meine Überzeugungen, und so greif ich — zum Verbrechen über, wie er sich ausdrückt, — zum, was ich nun zu verantworten habe.“ Das war alter echter Hammerstein, nach diesem Wutler hat er politisch mit der Feder und mit dem Worte oft genug gekämpft. Schade, daß der Präsident diesen interessanten politischen Exkurs Breiten gelöst hat. Dann war der zweite Höpfpunkt der Verhandlung die letzte Verhandlungsrede Hammersteins über das Städtische Thema: „Es ist ein Freund in den Abgrund geführt!“ Da sahste er gegen den Staatsanwalt, der ihn Beschuldiger genannt, die Blicke ins Gesicht; da deutete er an, daß er sein Bild verzeichnen könnte, wenn er indirekt sein und Sachen jenseits den Coullissen hervorziehen wollte, die den politischen Gegnern Freude machen, und großen Schaden erregen würden. Der krasch er zuckte zusammen und hat um mildernde Urtheile und Rettung vom Justizhaus. Wer will sagen, was die Empfindung, was Berechnung dabei war! Die Herren dieses Mannes halten auch die drei Jahre Zuchthaus aus, um so eher, je eichter die drei Jahre Zuchthaus seien. Nach drei Jahren werden die jeigen, auf die viele bunten Anwendungen von Stacheln, Anfeindungen und Gelegenheiten haben, sich seiner Discretion zu erinneren.

In dem ganzen sensationellen Proceß gab es doch nichts Sensationelles in Folge der streng sachlichen Verhandlung, als das strenge Urtheil. In Folge eines Irrthums wurde am Mittwoch auch von den Berliner Zeitungen gemeldet, der Angeklagte habe wegen Betrug und schwerer Urkundenfälschung 4 Jahre Zuchthaus erhalten, es ist aber, wie später berichtet wurde, bei drei Jahren und fünf Jahren Gefängnis geblieben. Hammerstein ist heute 58 Jahre, dies Erkenntnis streicht seinen Namen aus der heutigen Gesellschaft aus. Der Angeklagte meinte, als er um mildernde Urtheile hat, bevor sich der Gerichtshof zur Urtheilung zusetzte, und die während der Konferenz der Richter entstandene Pause benutzte er als Zeuge anwesende Polizeireisende a. D. Söder, seinen einstigen Polizeireisenden mit einem Bismarck zu trösten. Der gegenwärtige Reichspräsident, mit welchem Hammerstein gehandelt hat, machte für den Gerichtsbescheid die Billigung von mildernden Umständen zur Unmöglichkeit, es ist auch kaum anzunehmen, daß der Reichspräsident nicht infolge des großen Erfolges haben wird. Die Politik hat in der ganzen Verhandlung eigentlich nur infolge einer Rolle gespielt, als Hammerstein immer wieder darauf hinwies, er habe um der Politik willen seine persönlichen Verhältnisse vernachlässigen müssen. Das Gericht hat nunmehr gesprochen, die Sache ist zu Ende.

dann in der That endlich in ein Haus eingetreten, in welchem sich die Wohnung des Wunders angebracht befinden sollte. Ein junges Mädchen von großer Schönheit hätte ihnen auf das brennendste Köpfe seines Jahres geöffnet, und ein bald darauf erscheinender Mann mit ganz lang geschorenen Haaren und von recht unheimlichem Aussehen wäre ihm als der erkrankte Bruder vorgestellt worden. Was von diesem Augenblicke an mit ihm geschah, war, vermuthlich Keilspitz nicht mehr zu sagen. Er erinnerte sich nur dunkel, daß ihm ein Glas Wein angeboten worden war und daß er dasselbe mit einem Zuge geleert habe. Alle anderen Vorgänge aber waren vollständig aus seinem Gedächtniß verschwunden und er wußte weder, wo und wie er seiner Abtheilung berabst werden war, noch was man später mit ihm vorgenommen hatte. Er Lobe allerdings getraut, sagte er, daß er plötzlich über einem furchtbaren schwarzen Abgrund geschwebt habe und von zwei Männern in denselben hinab gezogen worden sei, wobei ihm vollständig der Athem ausgegangen wäre; aber er könne nicht angeben, ob sich in Wirklichkeit etwas Derartiges mit ihm ereignet habe.

Somit es sich um Grund dieser unvollständigen Auslage thun ließ, wurde jedoch die vorsichtige und unmissverständliche polizeiliche Erhebung angestellt; aber meine Versicherung, daß sie nur einen sehr geringen Erfolg haben würden, erwies sich als vollkommen gerechtfertigt. Zwar besätigte sowohl der Bortier des Wahnpolizes, als der Refiner des durchaus angelegenen und unverdächtigen Restaurants sämtliche Angaben des Mannes; Niemand aber hatte seine Begleiter gekannt oder auch nur zu irgend einer früheren Zeit gesehen, und ihre Beschreibung paßte überdies auf keine derartigen Personen, welche der Polizei als Bauenführer

Provinz und Umgegend.

Die Entwässerung des salzigen See's bei Döberlingen ist nahezu beendet. Nach noch wenigen Wochen sind sich am Seeoberen Ufer bis nach Unteröberlingen, von wo aus der ehemalige Seeboden bis zum Ostende vollständig trocken erscheint. In „Luzer“ ist nach ein Wasserrest verblieben. Der verhängnisvolle Schlund macht einen hübschen Eindruck, im Rücken das Bild eines erloschenen Kraters, wie ihn die „Maare“ der Erde zeigen. Bei dem ehemaligen Seeabte Döberlingen ist vom Wasser keine Spur mehr zu finden. Es was bedeutender war der Teich, den das ehemalige „Hüllersloch“ bei Unteröberlingen darstellte. Hier waren noch Wasserresten von 30—35 Centimeter vorhanden, die jedoch mit Fortschritt des Vorarbeiten, den die Gewerkschaft anlegen ließ, verschwinden. Ein Abflussschneise vom Rärner See zur Maare, der gewerkschaftlichen Pumpsstation am Hüllersloch, ist hergestellt. Man hat monatelang durch eine besondere Entwässerungs-Anlage den sog. See, der mit dem Ueberreste der früheren großen Nordostsee darstellte, trocken zu legen versucht. Rärner- und Winder-See bleiben als Stützreservoir beibehalten. Sie sollen einseitig ein etwaiges Uebermaß des aus dem linken See durch den Mühlgraben abfließenden Wassers, das von dem Horizontgraben, der vom Mollersorfer Brandteich zum Ringcanal bzw. zur Salzgrube, nicht geleitet werden kann, aufnehmen, andererseits bei Mäunungsarbeiten der Salze dem Winderwasser einen einseitigen Abfluß gewährleisten. Für letzteren Zweck ist eine Schlußwehr hergestellt. Das System der Ableitungsgräben, Hüllersloch und Hüllerslochleitungen des Seeretransits ist vollendet und wird nach Fertigstellung des Centralcanals ein Weiserwert der Hydroelektricität darstellen. Eine 4000 Morgen ehemalige Seeboden sind verpachtet worden. Die Pachtpreise sind verhältnißmäßig am geringsten in den Flächen, die nicht mit dem Dampfflug umgearbeitet sind. Der meist üppige Graswuchs der Wäldungen des Ringcanals ist ebenfalls in Pacht gegeben. Die großen kultivierten Flächen, die eine erfreulich sich entwickelnde Vegetation zeigen, machen das Bild der Seemulde recht anmuthig. Die Obstplantagen, welche die Gewerkschaft angelegt liest, befinden sich ebenfalls in einem blühenden Wachstum. Es handelt sich indes zunächst nur um Probeplantagen.

Itzua, 22. April. Nachdem erst vor wenigen Tagen beim hiesigen Regiment ein Soldat an Selbstmord verfallen war, hat sich gestern schon wieder einer ereignet. Heute Morgen gegen 11 Uhr erhob sich in der Caserne an der Kaiserstraße der Soldat Solmann von der 13. Compagnie. Der Selbstmörder hatte gefleht, daß die Hochzeit seiner Schwester mitgemacht und aus diesem Anlaß bis heute früh 4 Uhr Urlaub erhalten. Er trat jedoch eine halbe Stunde später in der Caserne ein und bald darauf beging er die That. Daß er dieselbe aus Furcht vor der ihm wegen Urteilsüberprüfung in Aussicht gesetzten Strafe vollzogen hätte, ist kaum anzunehmen.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

Nach der Statistik der deutschen Eisenbahnen für das Betriebsjahr 1895/96 haben wir vorerwähnt: Auf den preussischen Staatsbahnen wurden beiderseitig in der ersten Hälfte um 184000 Personen, in der zweiten um 231 000, in der ersten Hälfte um 184 000, in der zweiten um 231 000 Personen. Das Preussische Reich hat also im ersten Halbjahr 1895/96, im zweiten 187, auf 184 000 Personen, im ersten Halbjahr 1895/96, im zweiten 187, auf 184 000 Personen. Das Preussische Reich hat also im ersten Halbjahr 1895/96, im zweiten 187, auf 184 000 Personen.

Post- u. Landwirthschaft, Gartenbau. Nach einem Beschluß der Landwirtschaftsminister (Anhang zur Förderung der Viehzucht) sind an die Staatsbahnen erzielten Einzahlungen im Jahr 1895/96 um 100 000 M. zu erhöhen, in welche zum April 30. ab genaue Aufstellungen über die Zustellung des betreffenden Geldes zu erlangen, andererseits um an der Beschaffenheit und Maß der Viehzucht die Verhältnisse der Viehzucht zu prüfen. Es werden weiterhin auch die geplante Viehzucht zu prüfen, in welche zum April 30. ab genaue Aufstellungen über die Zustellung des betreffenden Geldes zu erlangen, andererseits um an der Beschaffenheit und Maß der Viehzucht die Verhältnisse der Viehzucht zu prüfen.

Erkennung, Kolonien, Reisen.

Bewilligung von Kolonien in Deutsch-Südwestafrika. Die Bewilligung des Reichspräsidenten für die Bewilligung von Kolonien in Deutsch-Südwestafrika. Die Bewilligung des Reichspräsidenten für die Bewilligung von Kolonien in Deutsch-Südwestafrika.

Als Keilspitz nach einigen Tagen die Folgen der verhängnisvollen Nacht überstanden hatte und als wiederholte Anfälle aus dem Krankenbette entlassen worden konnte, machte er zwar wiederholte Versuche, das unglückliche Haus wieder anzukommen, aber er war so geschickt in die Frenn gefahrt worden, daß er zuletzt ganz verwirrt von seinem Begleiter abgelassen und erklären mußte, es sei ihm unmöglich, das Gebäude, oder den Weg, welchen er dahin gemacht, wieder zu erkennen. Die Polizei blieb somit ganz auf ihre eigene Spürarbeit angewiesen, und sie den Verzeihen war es ein verhältnißmäßig großes Glück, daß sich ein mittelbärtiger Mann, welcher in den Beziehungen von dem Verfall gesehen hatte, erbot, ihm die Fährlichkeit zu geben und ihn damit über den Augenblick vor bitterstem Mangel zu befreien.

Schon waren mehrere Wochen nach jenen Ereignissen vergangen und ich hatte dasselbe fast aus dem Gedächtniß verloren, da ich inzwischen zur Ermittlung der Urhebe eines Mordmordes vier mehrere Tage in ein benachbartes Dorf hatte reisen müssen. Ich hatte es auch in diesem Fall mit sehr verlässlichen Berichten zu thun gehabt, und ich hatte es deshalb vorzuziehen, in dem Dorfe nicht unter meiner eigenen Aufsicht anzukommen, sondern mich in der Nähe eines beherrschenden einzulagern, um in dieser Verbindung meine Nachforschungen desto sicherer betreiben zu können. Nichtsdestoweniger waren sie vorläufig ohne jeden Erfolg geblieben, und ich kam darum recht lächelnd und niedergeschlagen wieder auf dem Bahnhof der Hauptstadt an. Ich steckte mich in meinem Viehhändler-Anzug und auch mein Gesicht war durch einen salzigen Hart gemuldet, um mich selbst für meinen besten Freund unkenntlich zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Annahme von Inseraten für die am Donnerstag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Zur Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 erschienen soeben:

Alt- und Neu-Berlin

die Entwicklung Berlins in Tönen darstellend.

Grosses historisches Potpourri mit humoristischem Text v. Willh. Wolff.

INHALT.

1. Chaos.
2. Die Spree entspringt.
3. Berlin als wendisches Fischerdorf. Moderato von Naumann
4. Berlin erhält 1252 das Städterecht.
5. Regierungszeit des Grossen Kurfürsten.
6. Regierungszeit Friedrichs des Grossen.
7. Freiheitskrieg 1815 - 15. (Einzug der Verbündeten in Paris. Läuten der Friedensglocken).
8. Fünfzig Jahre Frieden.
9. Krieg mit Dänemark 1864. (Erstürmung der Düppeler Schanzen)
10. Krieg mit Oesterreich 1866. (Pressenmarsch, Friedensschluss mit Oesterreich.)
11. Krieg mit Frankreich 1870/71. (Kaiser Wilhelm zieht an der Spitze der siegreichen Truppen in Berlin ein.)
12. Berlin als Kaiser- u. Weltstadt. Auf dem Berliner Weihnachtsmarkt. (Rixdorf Bauerntanz) Eröffnung der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Das ganze Potpourri ist ein geschichtlicher Rückblick in 12 Abtheilungen aus ca. 75 verschiedenen Melodien der beliebtesten und bekanntesten Componisten (Classische Musik, Volkslieder, Tänze und Märsche) bestehend, und vorzüglich ausgearbeitet von dem bekannten Componisten Willh. Wolff.

Ebenso viel Sorgfalt wie auf den Text und die Musik ist auch auf die ganze Ausstattung des Potpourris gelegt, der Titel z. B. ist ein Meisterwerk in 8 farbenprächtigen, historischen Bildern ist die Entwicklung Berlins dargestellt; die Rückseite des Potpourris enthält den genauen Plan der Gewerbeausstellung in 2 Farben.

Preis des ganzen Potpourris — ca 75 der beliebtesten Melodien enthaltend, mit apart gedrucktem humoristischen Texte — für Klavier à 2 ms nur Mk. 2,—. Anschaffung ist sehr zu empfehlen! [1596]

Preis dieses ganzen Potpourris:

à ms 2pianos	2.—	für à 4 ms u. 2 Viol. 4.80	für 2 Viol. u. 2 Viol. 3.—
„ ms u. 2 Violinen	3.80	„ „ 4 ms u. 1 Violine 4.—	„ „ 2 Violinen 2.80
„ ms u. 1 Violine	3.—	„ „ 4 ms u. 1 Piano 4.—	„ „ 2 Violinen 3.—
„ ms u. 2 Violinen	3.80	für Violin allein 1.20	„ u. 1 Violine 2.80
„ ms u. 1 Violine	3.—	für 2 Violinen 1.80	für 2 Violinen 3.—
„ ms u. 1 Piano	3.—	für 2 Violinen 1.80	„ u. 2 Violinen 4.50
„ ms 4pianos	3.—	für 2 Violinen 1.80	„ u. 1 Violine 4.—
„ ms u. 2 Violinen	4.80	für Violin 1.20	„ u. 2 Violinen 4.50
„ ms u. 1 Violine	4.80	für 2 Violinen 1.80	„ u. 1 Violine 4.—

Für Orchester (Streichmusik oder Harmoniemusik) Mk. 4.—.

Für Piano, Violine, Flöte, Piston u. Violoncello Pariser Besetzung Mk. 4.—.

Humoristischer Text apart nur 10 Pfg. in Partien billiger.

G. O. Uhse, Musikverlag, Berlin O. 27, Grünbergweg 93.

Trockenschmelze

Futterkalk

gegen Knochenweiche mit Gebr. Anweisung d. F. G. R. R. Professor Dr. Märker. [368]

Koch- und Buttersalz,
Vieh- und Seesalz,
Corffstreu u. Corffmull,
Carbolsäure, Cresolin, Carbolium,
Maschinen-Oel, Maschinen-Fett,
Cylinder-Oel, Wagenfett, Hufsfett, Federfett,
 offerire in jedem Quantum billigst

Ed. Klaus, Merseburg.

Weimar-Lotterie 1896

Es kommen in zwei Ziehungen zur Verlosung:

1 Gew. i. W. von	50,000 Mk.	=	50,000 Mk.
1 „ „ „	20,000 „	=	20,000 „
1 „ „ „	10,000 „	=	10,000 „
1 „ „ „	5,000 „	=	5,000 „
1 „ „ „	3,000 „	=	3,000 „
1 „ „ „	2,000 „	=	2,000 „
2 „ „ „ je	1,000 „	=	2,000 „
3 „ „ „	500 „	=	1,500 „
7 „ „ „	300 „	=	2,100 „
7 „ „ „	200 „	=	1,400 „
15 „ „ „	100 „	=	1,500 „
30 „ „ „	50 „	=	1,500 „
250 „ „ „	20 „	=	5,000 „
6000 „ „ „	10 „	=	28,000 „
1180 „ „ „	5 „	=	30,000 „
im Gesamtwert von		=	40,000 „
zus. 10,000 Gewinne i. W. v.		=	Mk. 200,000

Haupt-Gewinne: W. 50,000 Mk.

Loose gültig für zwei Ziehungen für 1 Mk. 11 Loose für 10 Mk. 1148] empfiehlt und versendet

Th. Lützenrath, Cigar- und Lotteriegeschäft, Erfurt, Bahnhofstrasse 29.

Karl Körmes, Leipzig.

En gros. Klosterstraße 13. Gegr. 1897. En detail.



Größte Auswahl in Waffen aller Art: Luftpistolen m. Zubeh. v. M. 2.75 bis M. 25. Luftgewehre m. 3 f. Kind. v. M. 10. Revolver v. M. 4.50-40. Schrotpatronen für Luftgewehre. Neul. Marin-Sicherheits-Revolver für 25 Kugelschäfte. Ferner in jeder Preislage: Scheibbüchsen und Pistolen, Jagdgewehre, Büchsen, Doppellbüchsen, Wäpfbüchsen, Patens-Drillinge. Musik. Preisconrant gratis und franco.

Lieferung von Jagd- und Scheibenmunition, sowie fertig geladene Patronen [461] an Jagd- und Schützenvereine zu Ausnahmepreisen.

Arbeitsbücher

find vorrätzig in der Kt eisblatt-Expedition. Weiter fertige Fertigung von Trunksucht

mit und ohne Bewusstsein des Kranken ertheilt bereitwilligst nähere Auskunft Amadeus Volkmann in Berlin, 3131 Eburnstr. 80.

2 en Heft trockener Rüben-schnitzel, beste Qualität, verkauft billigst Hugo Pold, Bahnhof Corbeis. [3737]

Man gebe kein

Anferat direct an auswärtige Zeitungen, sondern erspare sich Zeit und Geld durch den Annoncen-Expedition Hausenlein & Vogler, A.-G., Carl Brendel, Merseburg, Goltzriederstr. 45. [997]



Rover, sehr wenig gebraucht, fast neu, verkauft billig [4823] G. Auandin, Wehlitz.

Pressteine, Brikets, böhm. Braunkohle, Grude-Coke, Anzünder etc. in nur besten Qualitäten liefert Otto Teichmann.

Dem 1. Mai an hat ich wieder Damen-Turnen von Abends von 7-8 Uhr ab. Anmeldungen dazu nehme jederzeit gern entgegen. A. Gutbier.

Eine Landhauide mit guter, sicherer Bauweise u. 4 Morgen Land ist alterthümlich, möglichst sofort billig zu verkaufen. Näh. bei G. Schulse, Weinig-Gohlis, Schillerstr. 6. [1593]

Die 1 Etage meines Hauses, Hofmarkt 7, bestehend aus 6 Stuben, 4 Schlafkammern, Garten, Wasserleitung und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten und 1. Juli oder 1. October zu beziehen. J. Hup. [1514]

Wohnung zu vermieten: 3 Zimmer mit Zubehör u. Garten sind jederzeit zu beziehen. Die Wohnung des Herrn Banquier M. Schulse zum 1. October cr., ev. auch 1. Juli 1896. Weißengartenstr. 2. 1. [2585]

Zum Repariren u. Poliren

von Möbeln empfiehlt sich [1521] C. Langenheim, Treibstr. 7.

Engl. Drehhölzer à 250 Mfr. bei 1346] Aug. Müller, Köthen i. Anfr.

Speise- u. Futterkartoffeln

(div. Sorten) liefert zu Tagespreisen Rittergut Schönau bei Leipzig. [1111]

Alle Sorten [872] Hühner- u. Taubenfutter offerirt Carl Herfurth.

Feinstes Thüringer Mohnöl empfing und empfiehlt. K. Hennicke.

Zuntz Chines. Thee

[427] neuester Ernte à Mfr. 2.50, 3.—, 3.60, 4.—, 6.— per Pfd., in vorzüglichsten Qualitäten zu haben in Merseburg b. Oscar Leberl und A. Wetzel, Domplatz 10.

Rosen, Prima

hochstämmige, in allen Größen und niedrige in vorzügl. Sort. empfiehlt billigst [1507] P. Krause, Handelsräthner.

Portland-Cement

in 1/2, 1/3 u. 1/4 Tonnen billigst bei Carl Herfurth. 2 Säuferscheine sind zu verl. 5067 Schillerstraße 168, Lauchstädt.

Saugkerfel

der großen weißen engl. Race sind abzugeben auf d. Rittergute Mengsdorf bei Corbeis. Eine neuwählende Kuh steht zu verkaufen [6075] Volleben 41.

Eine neuwählende Kuh mit Kalb zu verkaufen [5064] Döberitz Nr. 9.

Eine hochtragende Kuh ist zu verkaufen bei [6727] Gustav Schummer, Reusberg.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen [1578] Kriegsdorf Nr. 10.

Hautkrankh.

Verge Jahre litt ich an einer gefährlichen Hautkrankheit, den Flechten, und konnte von keiner Seite gehoffen werden. Ich habe alle mögliche aufgegeben, viele Medicin und Salben gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr zu empfehlende innere Kur des Herrn Ed. Badberg in Dortmund bin ich jedoch endlich davon befreit worden, und fühle ich mich wie neugeboren. Aus tiefstem Herzensgrunde danke ich dem Herrn Badberg für die vorzügliche Heilung. Wo ich nur kann, werde ich Ihn empfehlen. G. Ficus, Göltn. Gegen 50 Pfg. in Briefmarken ver meine Schrift (Bezeichnung der Flechtenkrankheit) franko. Ed. Badberg, Dortmund. [2086]

Bur gefl. Beachtung!

Unsere so oft geäußerte Bitte, Annoncen gefl. bis spätestens 9 Uhr Vormittags einreichen zu wollen, findet leider vielfach noch zu wenig Berücksichtigung. Wir bitten dringend, uns der Unannehmlichkeit zu entheben, Anzeigen zurückweisen zu müssen, was wir bei den nach 9 Uhr eingehenden unbedingt zu thun gezwungen sind, wenn wir eine regelmäßige und rechtzeitige Herstellung und Ausgabens des Blattes erreichen wollen. Merseburger Kreisblatt-Druckerei.



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altbekannte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholgehaltes besonders Kindern, Blutmännern, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Reconvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, feiner

Blume des Elstertales.

ebenfalls als Gesundheitsbier empfohlen, reines, frisches Getränk von vorzüglicher Güte und angenehmem Geschmack, laut Analyse 6.78 Malztract, 4.38 Alkohol, 0.19 Mineralstoffe, 0.09 Phosphorsäure enthaltend, von Sr. Durchl. Kaiserl. Hof als vorzügliches Bier anerkannt, bestes, billigstes Hausgetränk, ist zu haben in Merseburg b. Carl Adam, Bierdepôt. [1412]

Elfenbein-Seife

Elfenbein-Seifenpulver

mit der Schutzmarke „Elefant“ von Günther & Söhner in Chemnitz-Kappel sind bekanntlich die vortheilhaftesten Reinigungsmittel für die Wäsche und alle Bedürfnisse der Hauswirtschaft. In fast allen Colonialwaarenhandlungen zu haben. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“. [4483]

Blätter für Belehrung und Unterhaltung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nr. 17.

Sonntag, 26. April.

1896.

(Nachdruck verboten.)

Frühlingsstimmung.

Von Leopold Sturm.

Es war am Tage nach dem Osterfest, welchen der Deutsche als dritten Feiertag bezeichnet, und von dessen Begehung sich auch heute noch viele nicht abhalten lassen. Ein lichter Sommertag war's, grün war's draußen schon, die Fenster wurden geöffnet, damit die warme Luft in die Zimmer dringen könne, und wer einen längeren Gang gemacht, der verschmähte es nicht, die Hand nach einem vollen Glase zu heben. Durch die Straßen der Stadt rollten schon wieder die Lastfuhrwerke und klapperten die Räder der Droschken, aber auch viele Personen, wenn nicht im ganzen, so doch im halben Feiertagsstaat, genossen den Nachklang zu Ostern. Bei fröhlicher Morgensprache war in einer Bierwirtschaft eine heitere Tafelrunde vereint, allerlei lustiges Gespräch war im Schwunge, Gelächter klang hinüber und herüber. Durch die halb geöffnete Thür schaute ein schwarzer Kops mit zwei schlaun, listigen Augen, die in einem abgekehrten bräunlichen Gesicht steckten. Als Niemand dem Vauschenden den Eintritt wehrte, stand er in der Stube.

„Figuri, schöne Figuri, signori, Herr, billit!“ Einer jener kleinen italienischen Hausfrater war es, die in frühem Lebensalter, schon von zehn bis zwölf Jahren an, aus dem sonnigen Süden nach allen Theilen der Welt auf Jahre hinaus zum Hausfrater mit Gipsfiguren verwerthet werden, die wohl ihre Gesundheit, aber selten ihre Pfliffigkeit und Genügsamkeit verlieren. Mit freundlichem Lachen hielt der kleine Bursche den Herren seinen Kram hin. Man lachte, aber man lehnte den Kauf ab. Der kleine Italiener machte ein betrübtes Gesicht und wollte schon gehen, als man ihm zurief: „Hast Du Durst?“

„Fame, Hunger!“ war die kurze Antwort.

„Gunger? Heut am frühen Morgen? Es gab wohl nichts Vernünftiges gestern?“ Der Hausfrater schüttelte den Kopf: „War schlecht Geschäft, hab' ich niente (nichts) kriegt, als pan 'e aqua (Wasser und Brod).“

„Na, Herr Wirth, dann geben Sie mal dem Jungen ein paar warme Würste und Brod!“ Im Nu standen die Gypsfiguren in einer Ecke, und mit wahren Wollshunger vertilgte Beppo die gebotene Gabe. „Grazie, signori!“ Das mit mochte er geben. — „Halt, erst noch ein Glas Bier, der Frühling macht Durst. Wo bist Du denn zu Hause, ist da auch schon Alles grün?“

„Sono di Firenze, bella città, molto bella città!“ (Bin aus Florenz, schöne Stadt, sehr schöne Stadt.) Und mit dem Glase in der Hand, das frische Füllung erhielt, begann der Fremdling zu erzählen von seiner Heimath. Das Herz ging ihm auf, die Augen leuchteten, und die im gebrochenen Deutsch hervorgeprudelten Worte überflürzten sich nur. Keiner von den Herren am Tischeachte über den armen Jungen, alle lauschten. Und er erzählte von der Blumenstadt am Arno mit ihren grünen Bergen, mit ihrem Lorbeer und Orangen, mit den Delbäumen, den reichen Weinstöcken, den Myrthen und Palmen, wo es von frühen Blüthen glänzt und leuchtet, wo sich aus dem weichen, dufenden Blütenmeere prächtige Willen erheben. Oben ragen als Schutzwehren gegen den nördlichen Frost die Zaden der Apenninen, warm flutet es aus Süden herank, und hurtig raucht der Arno durch die Landschaft Toskana's. Und von dem wunderbaren Dom seiner Vaterstadt erzählt der Junge, von all den Schönheiten der Kunst, welche prachtliebende Fürsten im Mittelalter hier aufgehäuft, wie alles dort so anders ist, so ganz anders. Niemand unterbricht ihn, er spricht immer fort, er gestikulirt mit den Händen, der ganze Körper zittert, der Rauch der südlichen Frühlingsstimmung reißt ihn noch fort im Norden. Mit einem Male fährt er zusammen, ein Schatten ist auf der Straße am Fenster vorübergeglitten. Nach faste der Junge seine Waare und will hinaus.

„Nanu, was gebi's, trin! Dein Glas erst aus!“ heißt es von allen Seiten.

„Der Padrone, der Herr!“, stammelt der Junge angstvoll und ist hinaus!

Man sieht aus dem Fenster, ein Mann schlägt mit heftigen Worten auf den Jungen ein, weil er drinnen die Zeit verträdelte — Was weiß der Padrone vom Frühling, der denkt nur an Geld. Auf wiederholten Zuruf schlägt der Mann endlich von dem Jungen, und geht mit einigen Drohungen davon —

„Figuri, schöne Figuri, Herr, billit!“ ruft Beppo mit halb unterdrücktem Schluchzen aus und zieht seine Straße langsam weiter.

Alles freut sich über den schönen Frühlingstag und plaudert und scherzt. Aber aus der Ferne schallt es immer noch traurig herüber: „Figuri, schöne Figuri!“

Frühlingsfreuden — Frühlingsleiden.

(Nachdruck verboten.)

Es war mein Sohn.

Von Georg Paulsen.

Der Eisenbahnzug rollte langsam der Höhe des Thüringer Waldes entgegen. Es war noch zeitig im Lenz, der Zug, der im Sommer kaum die Menge der Fahrgäste bergen kann, war nur schwach besetzt, die Passagiere hatten überall Gelegenheit, sich an dem frischen Grün, welches sich von dem dunklen Nadelholz reizvoll abhob, zu weiden. In einem Coupé zweiter Klasse sprang ein frischer Knabe behend von einem Fenster zum anderen. Er konnte das um so eher, als nur ein Herr und eine Dame darin saßen, Beide im vorgerückten Lebensalter.

„Großpapa, Großpapa, sieh nur die Wassermühle da unten!“, rief jetzt der Knabe, so stürmisch an der Dame vorübergehend, daß er deren Knie unsanft streifte. Die Gestoßene streichelte lächelnd dem Wildfang den braunen Kopf, der ihr herzlich zunickte.

„Leo, willst Du artig sein!“, rief der Herr scharf. „Sofort entschuldigst Du Dich bei der gnädigen Frau und bleibst dann hier auf deinem Platz.“

„Bitte, verzeihen Sie, daß ich Sie anrannte!“ sagte Leo, dann aber sofort in eine andere Tonart fallend, rief er: „Ach Großpapa, hier ist es ja viel schöner, laß mich hier. Nicht wahr, ich kann hier bleiben?“ bat er schelmisch die Dame.

„Bitte, lassen Sie ihn, er stört mich nicht!“, sagte die Dame freundlich.

Damit war ein Gespräch eingeleitet. Der Herr erzählte, wie er seinen Enkel für einige Zeit mit auf seine Besitzung in den Thüringer Wald nahm, da die Eltern noch durch allerlei Pflichten in der Stadt zurückgehalten seien.

Aber der Wildfang wird mir das Leben sauer genug machen, fast bereue ich schon, ihn nicht bei seinen Eltern gelassen zu haben!“ schloß der Erzähler.

„Großpapa, das sagst Du ja bloß so!“, lachte der Knabe triumphirend herüber, „Du hast ja der Mama gesagt, ich müßte mit in den Wald, damit ich die Stadtfarbe aus dem Gesicht los würde. Und schön ist's bei Euch, das stimmt, viel schöner, wie in der Stadt!“

„Seh Einer den Herzer an!“, meinte der Großvater mit verstelltem Ernst. „Aber wenn Du denkst, Du könntest hier unartiger sein, wie zu Hause, dann giebt es im Walde neben der frischen Luft auch ungebrannte Aische genug.“

Leo hatte verstanden, was diese letzten Worte bedeuteten, er schaute gekränkt zum Fenster hinaus, während die beiden erwachsenen Personen hinter ihm in ein immer eifrigeres Gespräch geriethen.

„Ja, Kinder können eine Freude, aber auch eine Last sein!“ sagte der Herr.

„Eine Last wohl nie, aber eine Quelle des Schmerzes. Mein einziger Sohn erlag einer im Duell empfangenen schweren Wunde!“ schloß die Dame leise mit zuckenden Lippen. Ein längeres Schweigen trat ein.

„Ja, im Alter denkt man darüber anders!“ sagte der Herr düster. „Auch ich habe einmal eine Kugel haarscharf an meinem Kopfe vorbeisaußen hören. Meine Kugel traf besser.“

Ich hatte nach dem Arm gezielt, weiß Gott, ich dachte nicht an eine schwere Verwundung, und das Blei traf doch die Brust des Anderen."

Die Dame nickte leise vor sich hin. Der Herr war in eine Stimmung gekommen, in der man gern Alles erzählt, was man denkt und empfindet.

"Er war ein so guter Freund mit mir, ein Jwisst, wie er unter jungen Leuten ja mehr als einmal vorkommt, hatte uns entfremdet. Falsche Freunde trennten die Kluit und erweiterten sie, und in erregtem Wortwechsel fielen die schweren Worte, die zum Aueelwechael führten. Wir dachten beide an Veröhnung, ich weiß es, aber erst mußten die Pistolen sprechen. Es kam anders, als wir hofften, Edgar fiel."

Der Zug begann in einen Bahnhof einzufahren, die Dame hatte sich erhoben und griff nach einer kleinen Reisetaste. Jetzt wandte sie jäh sich um.

"Edgar, sagen Sie, hieß Ihr Gegner?" fragte sie mit bebender Stimme.

"Edgar K., ja — — aber, mein Gott, was ist Ihnen?"

Die Dame war erbleicht, sie griff wie taumelnd nach einer Lehne. Da hielt der Zug, der Schaffner riß geräuschvoll die Thür auf, die Dame mußte aussteigen. Sie hatte sich von dem Unfall erholt, nur ihre Stimme zitterte merkbar, als sie erwiderte:

"Edgar K. — — es war mein Sohn!"

Der Herr prallte zurück, ohne ein weiteres Wort schieden die Beiden von einander. Aber als die Dame an dem Knaben vorüberschritt, ward ein heißes Gefühl in ihr übermächtig, sie lächelte den Knaben auf sein braunes Haar. Dann streich sie lieblosend über die blühende Wange des Knaben und war hinaus. Der alte Herr hatte sich während dessen zum Fenster gewandt, an dem er heftig trommelte. Der kleine Leo zog ihn am Kocke, der so Gemahnte drehte sich herum. Leo musterte ihn erstaunt.

"Aber, Großpapa, Du weinst ja?" rief er.

Und in seinen Augen glänzte es feucht, er glaubte noch immer das mit zitternder Stimme gesprochene Wort zu hören: "Es war mein Sohn!"

Von der Berliner Gewerbeausstellung. *)

I.

Allmählich nähert sich das gewaltige Unternehmen in Treptow seiner Vollendung, und immer mehr tritt dabei zu Tage, daß die Wahl des Platzes die denkbar günstigste war. In Chicago hatte man es den praktischen Amerikanern abgesehen, wie unendlich viel die landschaftliche Umgebung ein derartiges Unternehmen heben und verschönern kann, und in Treptow sind diese Erfahrungen verwerthet worden. Ein landschaftlich schöner Ort, eine reizvollere Verbindung von Park und Wasser ließ sich in nächster Nähe Berlins überhaupt nicht finden.

In dieser Idylle nun sind Kunst und Technik eifrig bemüht, eine Stadt für sich entstehen zu lassen. Eine Stadt, die dem Besucher alle Fortschritte des Gewerbes vorführt, ihm ferner auch Gelegenheit giebt, fremde Länder und Völker zu besichtigen, in längst vergangenen Zeiten zu verweilen und last not least gestattet, den sterblichen, vom vielen Sehen ermatteten Menschen gründlich und gut zu restaurieren.

Doch für die Gewerbeausstellung wird nicht nur im Park von Treptow gearbeitet. Sie zieht ihre Kreise durch ganz Berlin und hat manches in Fluß gebracht, was sonst noch Jahre lang liegen geblieben wäre.

Tauschte doch, nachdem einmal die Ausstellung beschlossene Sache war, sofort die Verkehrsfrage auf. Nach den Ergebnissen von Paris und Chicago muß man auf ungefähr 200 000 Besucher pro Tag rechnen, und um einen solchen Massentransport zu bewältigen, mußten die Verkehrsmittel ganz wesentlich verstärkt werden.

Man beschloß zunächst, die Leistungsfähigkeit der Stadt- und Ringbahn zu verdoppeln, indem man den Dreiminutenverkehr einführte. Das klingt sehr einfach, aber zu diesem Zwecke mußte man nicht weniger als sieben Bahnhöfe umbauen und überdies einen neuen errichten. In der Mehrzahl der Fälle handelte es sich darum, einen schienenfreien Bahn-

*) Wir eröffnen hiermit eine Reihe von Artikeln über die Berliner Gewerbeausstellung. Bei dem großen Interesse, das diesem Unternehmen nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern überall in Deutschland entgegengebracht wird, glauben wir damit den Wünschen vieler unserer Leser entgegenzukommen.
Die Redaction.

steig zu schaffen, um Ereignisse, wie das entsetzliche Steglitzer Eisenbahnunglück ein für allemal auszuschließen. Dagegen mußten die Kopifikationen Charlottenburg und Potsdamer Bahnhof mit ganz neuen Geleisanlagen versehen werden. Alle diese Arbeiten sind jetzt vollendet und von Stadtbahnwegen kann die Sache losgehen.

Aber mehr als 25 Menschen gehen selbst bei zwei Atmosphären Preßung in ein Stadtbahncoupee nicht hinein, und so sind noch andere nicht zu unterschätzende Verkehrsmittel entstanden. Man hat einen Theil der Pferdebahn in eine elektrische Tramwaybahn verwandelt, und die Probefahrten auf der Strecke Zoologischer Garten—Treptow sind recht gut ausgefallen. Freilich sind alle Vortheile, welche man durch den elektrischen Betrieb erzielen kann, dadurch zu nichte gemacht, daß man auf derselben Strecke auch mit Pferden fahren will. Das ist eine Schildbürgeridee, denn nun kann wieder ein einziger lahmer Gaul den Betrieb ins Stocken bringen, und mit der Geschwindigkeit kann es auch nicht weit her sein.

Schließlich wird auf der Spree zwischen Treptow und Berlin ein Dreiminuten-Dampferverkehr stattfinden. Jedenfalls wird die Beförderung auf den schmucken, netten Dampfern und Motorbooten auf der vielgeschmähten und doch so reizvollen Spree für die meisten am angenehmsten sein.

Rechnet man nun zu diesen drei mächtigsten Verkehrsmitteln noch die Schaar der Droschken, Omnibusse, Kremser u. s. w. so muß der, welcher trotzdem nirgends Platz bekommt, schon ein riesiger Pechvogel sein. Die ungeheuren Anstrengungen, welche man gemacht hat, um gerade den zu erwartenden gewaltigen Verkehr zu bewältigen, sind wirklich bewundernswürdig, und der Erfolg wird die Mühe hoffentlich lohnen.

Stadt und Schloß Ploen.

Nachdem die beiden ältesten Söhne des Kaisers nach Ploen übergesiedelt sind, um dort ersten Studien obzuliegen, wird es unsere Leser interessieren, etwas Näheres über diesen Ort zu erfahren.

Idyllisch schön wie die es umgebende Landschaft liegt Ploen auf einer Halbinsel zwischen dem großen und kleinen Ploener See. Der Ort, früher Plüne auch Plone genannt, ist sehr alt und wird schon in vorchristlicher Zeit als ein fester Sitz wendischer Häuptlinge erwähnt. Bei der Eroberung Wagriens durch die Polsterer wurde auch die Burg Ploen 1139 eingenommen und bald darauf auf der Stelle, wo jetzt das Schloß steht, neu aufgebaut. Ploen war zeitweilig der Sitz der Ploener Linie des Schaumburger Hauses, die 1390 ausstarb. Bei den späteren Erbtheilungen im oldenburgischen Hause kam Stadt und Amt Ploen an den Stammvater der sonderburgischen Linie, den Herzog Johann den Jüngeren. Stolz ragt das im Jahre 1636 erbaute Schloß empor, das mit seinen Thürmen weithin sichtbar ist. 1761 kam Ploen an König Friedrich V. von Dänemark. Christian VIII. und Friedrich VII. benutzten es zeitweilig als Residenz. Im Jahre 1867 wurde es zu einer königlichen Gabettenanstalt eingerichtet, und im Mai des folgenden Jahres hielten die Gabetten dort ihren Einzug.

Die beiden kaiserlichen Prinzen werden das am Eingang in den herrlichen Schloßgarten belegene Cavalierhaus bewohnen, das Herzog Friedrich Karl im Jahre 1745 erbauen ließ und das jetzt durch zwei Flügelbauten erweitert ist. In den letzten Jahren wohnte dort der Pfarrer der Gabettenanstalt. Bemerkenswerth ist in dem Cavalierhaus der durch zwei Stockwerke gehende Muschelsaal, im Koflofsaal gehalten. Seine Wände sind mit geschmückter Stuckatur geschmückt, und in einer mit Muscheln und allerlei Gestein verzierten Nische rauschte einst kühlendes Wasser herab. Vor dem Cavalierhaus liegt ein freier Platz, zu beiden Seiten wird es von hohen, schattigen Bäumen umrahmt. Rings um Ploen hat man die entzückendste Landschaft vor Augen und von allen Seiten die reizendste Aussicht auf das Schloß und die zu seinen Füßen liegende Stadt mit dem hohen Altstädter Kirchturme und den durch das grüne Laubdach der Bäume durchschimmernden rothen Ziegeldächern. Zahlreiche waldumfranzte Seen beleben das malerische Landschaftsbild und machen das Städtchen mit seiner Umgebung zu

einem der schönsten Punkte Deutschlands, so recht geeignet, unsern jugendlichen kaiserlichen Prinzen nach angestrengter Thätigkeit Erholung in Gottes schöner Natur zu gewähren und ihren Sinn für das Erhabene und Schöne seiner Schöpfungen empfänglich zu machen.

(Nachdruck verboten.)

Frühjahrstoiletten.

Wenn auch in der Entwicklung draußen in Flur und Feld durch den recht ungemüthlichen April ein ziemlicher Stillstand oder doch äußerst geringer Fortschritt zu verzeichnen ist, so giebt es doch ein untrügliches Merkmal, daß der eigentliche Frühling nun doch sehr bald kommen muß. Und dieses Merkmal, welches man freilich in Baum und Busch vergeblich suchen wird, hat noch niemals getrogen, es sind: die Strohhüte der Damen, insbesondere die hellen Hüte. Jeder Familienvater weiß, wie ungern seine Damen sich entschließen, mit ihrer Kopfbedeckung vorzeitig „Frühling zu machen“, eine sieht nach der anderen, und es bleibt unentwegt beim Winter, bis mit einem Male überall der Strohhut erscheint, auch der helle. Und in dem Moment stehen wir jetzt ungefähr. Getrogen hat, wie gesagt, dieses Merkmal noch nie, die Damen haben nun einmal ein stärkeres Gefühl für den Toilettenwechsel, und so wird denn auch der Benz 1896 nicht ungalanter sein, als alle seine Vorgänger.

Unsere diesjährigen modernen Strohhüte tragen übrigens einen wahren Blumengarten zur Schau, eigentlich etwas zu reichlich, aber bei richtigem Arrangement macht es sich schon. Und dabei haben die deutschen Strohhut- und Blumenfabrikanten noch immer bedeutende Rücksicht auf den deutschen Geschmack genommen, denn in Paris, das auf diesem Gebiete noch immer die Bügel der Herrschaft fest in der Hand hält, sind die Hüte heute wahre Ungethüme an Umfang und Auspug, die richtige Weidestätte für ein Schafstamm. Die Pariser Moden sind oft etwas excentrischer, immer aber weit kostspieliger, wie die deutschen, und wenn Alles über Preisdruck und geringeren Verdienst klagt, die Pariser großen Modefirmen haben wenig Anlaß dazu. Wenn bei uns eine Dame für eine vollständige Frühjahrstoilette 300 Mark ausgegeben hat, dann hat sie bereits etwas Ausgesuchtes, in Paris giebt es da seitens des Modelünstlers ein hohndolles Aufschreien. Und so sind denn auch Frühjahrshüte von 100—200 Mark pro Stück an der Seine durchaus nichts Seltenes, wenn es sich eben um Neuheiten handelt.

Neues oder Nützliches?

Es giebt Gegensätze in dieser Welt der Unvollkommenheiten, die sich niemals ausgleichen und die in unausgesetzter Fehde anscheinend bis ins Unerbliche fortbestehen. Von jeher war der Drang nach Neuem, Verändertem in den Menschen mächtig, und selbst die lebende, ja sogar die leblose Natur zeigt das Bestreben und auch die Fähigkeit, sich zu verändern. Das Meer mit seinem immer wechselnden Farben- und Lichterspiel, Feld und Wald im Wechsel der Jahreszeiten, ja selbst der starre Fels und das öde Erdreich der Wüste sind im Stande, die Farbe und Gestalt zu wechseln. Die Menschen, als ein Theil der geschaffenen Natur, hegen genau denselben Trieb zur Veränderung. Die Thiere des Waldes legen ja auch alljährlich neue Winter- und Sommerkleider an, warum sollen die Menschen dürftiger auftreten als sie? Ein Unterschied, freilich, findet sich. Dem Thiere wächst von selber das Kleid, das ihm nützlich ist. Bei dem Menschen wird — ach, nur zu oft — das Neue der Feind des Nützlichen und — gar nicht allzu selten — das Nützliche der Feind des Schönen. Ohne allen Zweifel ist z. B. ein sogenannter Reisehut für Damen ein sehr nützlicher Gegenstand. Bei regnerischem Wetter kann man sich nichts Brauchbarereres vorstellen als einen schlichten Hut mit glattem Bande, welches von den Unbilden des Klimas nicht mitgenommen wird. Es giebt da auch eine ganze Reihe von Farmen — oder, pardon, nein, es gab einmal Formen solcher Hüte in Filz, wie auch in Stroh, die ebenso nützlich wie kleidsam und durchaus weiblich im Ansehen waren. Ja, aber es soll auch auf diesem Gebiete

Neues geben, Neues, das vielleicht noch nützlicher ist, als das, was früher einmal neu war. So sind denn im laufenden Jahre eine Anzahl von Reisehutförmern entstanden, die alles andere als schön zu heißen verdienen. Einige laufen pyramidal aus, wie Zuckerhüte, die doch wahrlich kein vernünftiger Mensch im Regen auf dem Kopf balanciren wird, um später mit einem Minus dessen nach Hause zu kommen, was sich unter dem Einfluß des Regenwassers in Wohlgefallen aufgelöst hat. Eine andere Form wieder imitirt die Barrette der Renaissancezeit oder die schottischen Tam o' Shanters sie erinnert an zugebundene Meshsäcke, die man doch am Ende auch nicht auf den Kopf setzt und im Regen zu Kleister werden läßt. Widerfinnig ist es besonders, die Strohhutförmern zu behandeln, als wären sie Filz, d. h. sie zu falten und zu biegen, sie sogar zu Knoten, wie es jetzt bisweilen geschieht.

Die Prinzessform für Kleider ist etwas Neues, ob sie aber nützlich zu nennen ist, hängt von sehr vielen Erwägungen ab; im allgemeinen dürften sich alle Frauen darüber einig finden, daß es nützlicher ist, ein Kleid aus Rod und Taille gesondert zu haben, weil der Rod auf diese Art länger diensttauglich bleibt. Jedenfalls ist ein Prinzesskleid nicht für jeden Wuchs unbedingt schön, und es ist daher zu wünschen, daß die Frauen eine allgemeine Mode der Prinzesskleider nicht aufkommen lassen.

Graue Kleider stehen in dem Rufe, sehr einfach und bescheiden auszusehen. Sie sind augenblicklich sehr „neu“, aber sie sind nicht unbedingt nützlich, weil es sehr viele Töne von Grau giebt, die sich gegen Sonnenschein und gegen alle Feuchtigkeit sehr empfindlich verhalten.

Neu ist die Mode, die Schirmstöcke mit Miniaturbildchen zu verzieren, nützlich erweist sie sich nicht, denn sie macht es schwierig, den Schirm fest zu halten.

In dieser Weise könnte man eine lange Liste von Neuheiten aufzählen, die durchaus nicht verdienen, nützlich genannt zu werden. Es giebt glücklicherweise andererseits viele neue Sachen, die bequemer und nützlicher sind, als die älteren. So sind z. B. unsere Möbel mit tausend Verbesserungen versehen, von denen man früher nichts wußte. Freilich gilt auch das nicht von allen, sondern nur von einigen. Ein moderner Damenschreibtisch sieht z. B. allem andern ähnlich, nur keinem Tische, an dem geschrieben werden soll; wir haben noch immer Stühle, auf denen nicht gesessen werden darf, Stühle aller Art zieren noch immer unsere Zimmer, oder vielmehr, sie verunzieren sie.

Es läge sich um vieles gemüthlicher leben in der Welt, wenn alle diejenigen, die einen Einkauf zu besorgen haben sich gründlich darauf besinnen wollten, wo die richtigen Grenzen zwischen dem Nützlichen und dem Neuen zu finden sind. Man würde dabei die Entdeckung machen, daß das Schöne mit dem Nützlichen viel leichter zu verbinden ist, als mit dem Neuen.

Ueber Meteore.

Am 10. Februar wurde in Madrid ein ungewöhnliches Meteor beobachtet. Unsere Leser werden sich erinnern, daß alle Abtungen dieses Ereigniß seinerzeit besprachen. Die Sternwarte zu Madrid berichtete folgendermaßen über dasselbe: „Um 9 Uhr 29 Minuten Morgens erblickte man einen lichten Schein, der von einer kleinen, sich von Südwest nach Nordost bewegenden Wolke herzukommen schien. An der Spitze dieser Wolke erblickte man einen gewaltigen Knall, dem mehrere schwächere folgten, und der von einer Erschütterung des Bodens und der Gebäude begleitet war. Die kleine Wolke, die eine röthliche Färbung angenommen hatte, war noch lange im Osten sichtbar. Die Directoren der Sternwarte nahmen an, daß die Erscheinung ein Aerolith gewesen sei. Seine Höhe über der Erdoberfläche zur Zeit des Zerpringens muß sehr beträchtlich gewesen sein, wie sich aus der langen Zeit, die zwischen der Beobachtung der Explosion und dem Knall verstrich, schließen läßt.“ — An vielen Orten Spaniens und Südfrankreichs wurde die Erscheinung gesehen; in Madrid hat die starke Erschütterung vielfach Beschädigungen an Häusern verursacht. Bruchstücke des Meteors sind bisher noch nicht aufgefunden worden.

Solche Meteore sind zu allen Zeiten beobachtet worden; in vielen Fällen gelang es auch, die Stücke, in die das Meteor sich theilte, zu finden. Schon Titus Livius, der

römische Geschichtschreiber, erzählt, daß im Jahre 634 vor Christi Geburt auf dem Albanerberge nahe bei Rom ein Regen von Steinen gefallen sei. Plutarch berichtet von einem gewaltigen Steine — so groß wie ein Wagen — der bei Megospotami in Thracien vom Himmel gefallen ist, und auch bei Plinius finden wir eine Mittheilung über einen solchen Stein, der im nordwestlichen Gallien herniederkam. Im Jahre 1492 wurden die Bewohner von Ensisheim im Elsaß durch ein ähnliches Ereigniß erschreckt. Ein Stein von 260 Pfund Gewicht fiel aus der Luft herab. Derselbe wird noch jetzt im Museum zu Colmar aufbewahrt.

Wir wissen heutzutage, daß wir es bei diesen Vorkommnissen mit kleinen Weltkörpern zu thun haben, die im Weltraume umherirrend in den Anziehungsbereich unserer Erde gerathen und von dieser angezogen werden. Dabei gelangen sie mit ungeheurer Geschwindigkeit in die Luftkühle, die uns wie ein schützender Panzer umgiebt. Ohne diese Luftkühle würden die Körper mit ungeheurer Wucht auf den Erdboden niederfallen, alles, was sie dort vorfinden, zerschmetternd. So aber werden sie aufgehalten, die Luft setzt ihrer Bewegung Widerstand entgegen, die Reibung erhitzt sie, sie gerathen ins Glühen, ja, in den meisten Fällen werden sie so heiß, daß sie gasförmig werden: Sie gelangen dann gar nicht auf die Erde, oder doch erst nach langer Zeit als kosmischer Staub — jedenfalls können sie keinen Schaden mehr anrichten.

In frühern Zeiten mußte natürlich der Umstand, daß Steine vom Himmel fielen, die Gemüther mächtig erregen und dem Aberglauben ein Thür und Thor öffnen. Die Heiden erwiefen diesen Steinen göttliche Ehren, da sie nicht anders glaubten, als in ihrem Herabfallen die direkte Aeußerung einer Gottheit sehen zu müssen. In Galizien betete man die Göttin Cybele geradezu in der Gestalt eines vom Himmel gefallenen Steines an, während es in Syrien der Sonnengott war, dem diese Steine zugeschrieben wurden. Daß wir in ihnen Boten aus dem Weltraume vor uns haben, vielleicht ein Bruchstück eines Kometen, der vor tausenden von Jahren unsere Vorfahren in Schrecken setzte, auf den Gedanken konnte man früher nicht kommen. Jetzt aber hat die Untersuchung der aufgefundenen Meteorsteine uns gelehrt, daß auch außerhalb unserer Erde dieselben Stoffe vertreten sind, die wir hier kennen — Nichteisen, Kieselsäure, Thonerde und Kalk sind ihre Bestandtheile — ein Beweis für die Einheitlichkeit der Weltenordnung.

(Nachdruck verboten.)

Beitgemäße Betrachtungen.

Wann ist wohl im Jahre die herrlichste Zeit, — wann hoffen die Aeltern, wann freuen sich die Jüngsten? — Wann wechseln die Fluren energiesich ihr Kleid? — Das ist in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten! — So sei denn auch's Neue die Saite gerührt, — und was zwischen Ostern und Pfingsten passirt — an Heitern und ersten und sonstigen Dingen, — das woll'n wir betrachten, besprechen, besingen. — Wir sehen den Frühling die Wiesen bestreun, — wir sehen viel Gutes und Schönes entspringen, — da sollen wir Menschen des Lebens uns freuen — und soll'n uns in Liebe das Leben verlassen, — das macht ja die süßmische Jugend auch wahr; — es schmückt sich zur Hochzeit manch liebendes Paar, — die Stüchlichen alle, ich möcht' sie nicht zählen, — die sich zwischen Ostern und Pfingsten vermählen. — Wir soll'n uns in Liebe des Lebens erfreun, — wir sollen uns nimmer bekämpfen und auch hassen, — wir lünn'ten, wir werden es später bereun — und doch kann die Menschheit es nie unterlassen. — Es läßt selbst der weiße erfahrene Mann, — sowie er politisch zu werden begann, — sich reizen durch die Geringsen, — und sei es zur Zeit zwischen Ostern und Pfingsten. — So hat auch der Reichthum sich wieder vereint, — es fliehen die Reden in scharfen Debatten, — und das was genossenschaftlich erscheint — und konsumvereinnlich, tritt schnell in den Schatten, — denn — leider — im Frühling, — da Alles erblüht — singt Handel und Wandel ein anderes Lied, — drum woll man — und das kann man Niemand verdenten, — aus Billigkeit's Rücksicht — das Bill'g's beschränken. — Wir leben in schöner, in herrlicher Zeit, — wir sollen uns lieben, wir sollen uns nicht hassen, — und doch seh'n wir oft wie mit häßlichem Streit — sich mehr als wie thönnlich die Menschen besassen, — es schmückt ja die Ader des Bornes so schnell, — Es bligen die Wassen, — man spricht von Duell, — von Ehrenverletzung, Kadale, Intrigue, — ein Rauß, und so thut man der Ehre Genüge! — Die

Welt ist voll Segen, und Hoffnung erfüllt — auf Erden die Höfsten wie auch die Geringsen; — die Quelle, sie rieselt, die Knospe sie schwillt — in fetiger Zeit zwischen Ostern und Pfingsten. — Dem Frieden hienieden ist alles geweiht, — drum fort mit den Bräunchen veralteter Zeit, — denn arge Verblendung ist es, nichts weiter, — wenn Menschen sich selber vernichten! — Ern st Heiter.

Rathgeber.

Schmutzige Strohmatten werden wieder schön, wenn man sie mittelst scharfer Bürste mit ziemlich scharfem, warmem — nicht fettem! — Salzwasser abreibt.

Holzwürmer zu vertreiben. Man vertreibt diese ungeliebten Gäste am sichersten und einfachsten durch Klopfen der Möbel. Sobald sich in einem Möbel Löcher zeigen, die der Holzwurm gebohrt hat, klopf man dasselbe etwa 14 Tage lang täglich zu einer festgelegten Zeit während einiger Minuten mit einem Hammer, von außen sowohl als von innen. Durch das Klopfen wird der Holzwurm in seiner Arbeit gestört, er stellt dieselbe ein und stirbt nach und nach ab. Besizer von Möbelmagazinen wenden dieses Mittel vielfach an, um die vorräthigen Möbel vor dem Holzwurm zu schützen.

Zur Hautpflege. Sommerprossen erscheinen nur auf der Haut, wenn man sich mit frischgewaschenem Gesicht der Luft, der Sonne aussetzt. Diese kleinen braunen Flecken, die vereinzelt ja nicht entstellen, pflegen gewöhnlich im Frühjahr Bistite zu machen, wo die Sonne intensiv zu wirken beginnt. Es giebt ein Mittel, sie fast unsichtbar zu machen, und zwar verdünnte Citronensäure, die überhaupt und im Allgemeinen auf die Haut wohltätig wirkt, sowie sie auch jeden Einfluß von freies Wasser z. entbundenes Fleck'n auf den Fingern entfernt. Man vermischt den Saft einer Citrone mit Rosenwasser, mischt sich hiermit 3 bis 4 Mal des Tages und wird die gute Wirkung bald herausfinden. Hat man Sonnenbrand, Flechten, Mittelfir, Bidel, so trüpf man „Bohnenmehl“ auf die Stelle, es zieht die Hitze aus der Haut; doch nur eine geschmeidige Haut kann dies vertragen, bei einer trocknen ist folgende Einreibung vor vor dem Schlafengehen anzurathen: Man nimmt säurefreies Glycerin, das mit 15 Theilen Wasser verdünnt sein muß, Mandelöl oder guten Voblcrcam.

Ernstes und Heiteres.

Warum trinkt man? Professor Bunge in Basel giebt auf diese Frage folgende Antwort: Die Hauptursache der Trinktätigkeit ist die Nahrungssucht der Menschen. Das erste Glas Bier schmeckt ebenso wenig, wie die erste Cigarre; die Menschen trinken, weil andere trinken. Hat man sich aber an das Trinken gewöhnt, so ist an Erleben zum Weitertrinken kein Mangel. Die Menschen trinken, wenn sie aneinanderbegehen, und sie trinken, wenn sie sich niederlegen; sie trinken, wenn sie hungrig sind, um den Hunger zu betäuben; sie trinken, wenn sie satt sind, um den Appetit anzuregen. Sie trinken, wenn es kalt ist, zur Erwärmung; sie trinken, wenn es warm ist, zur Abkühlung. Sie trinken, wenn sie schläfrig sind, um sich wachzuhalten; sie trinken, wenn sie schlaflos sind, um einzuschlafen. Sie trinken, weil sie traurig sind, sie trinken, weil sie lustig sind. Sie trinken, weil einer getauft wird; sie trinken, weil einer beerdigt wird. Sie trinken, um Kummer, Noth und Elend zu vergessen; sie trinken, um Langeweile zu vertreiben. — Das ist allerdings richtig; es wird bei jeder Gelegenheit, aus jedem Anlaß getrunken. Man könnte sagen: leider! Aber daß das erste Glas Bier nicht schmeckt, das wird ein guter Deutscher dem Herrn Professor nicht glauben. Auch möchten wir eine Frage an Herrn Bunge richten: Hat denn der Herr Professor noch nie getrunken, weil er — Durst hatte? Uns ist das schön öfter passirt!

Heiteres aus der Schule. In einer Schule trug sich vor einigen Tagen folgender spaßhafter Fall zu: der betr. Klassenlehrer unterrichtete die kleinen, erst in die Schule eingetretenen A-B-C-Schüler über Gott und die Erschaffung der Welt. Da nun kurz vorher der Satz gebraucht worden war „Gott hat die Welt geschaffen“ und ein kleines Wörtchen gleich darauf gefragt wurde: „Was ist Gott?“ erfolgte die prompte Antwort: „A's Schaffner.“

Hartgesotten. Richter: „Sie geben also zu, Ihren Wohlthäter beschöden zu haben. — Schämten Sie sich nicht, einen Mann, der sich so warm Ihrer angenommen, der — — Angeklagter: „3 bit' schön“ Herr Richter, werden's doch net sentimentalisch!“

Briefkasten.

(Der Briefkasten-Enkel beantwortet alle Anfragen — soweit ihm das natürlich möglich ist — unentgeltlich und kostenfrei und bittet den Briefkasten vorkommenden Falls zu benutzen.)

P. K. Lieber R! Auf Deine an den (Briefkasten)-Enkel gerichtete Anfrage kann heute noch keine Antwort erfolgen. Du hast nämlich Deinen Namen nicht genannt. Nennst Du ihn und findest er sich in unserem Abonnenten - Verzeichniß, dann wird die erste und baldige Antwort nicht lange auf sich warten lassen. Nebenbei bemerkt: Du bebstädtest wohl, Dein Name könnte im Briefkasten genannt werden? Diese Belorung ist gegenstandslos, denn wer enträt, kann sich auch die Chiffre (Buchstaben, Namen, Zeichen mit und ohne Verbindung von Zahlen) wählen, unter welcher Antwort gewünscht wird.